

Kommt der Psalter mit dem Alter? Religiosität im Alter

Workshop 3: Glauben „junge Alte“ anders?

Spirituelle Bedürfnisse „junger Alter“ jenseits von dogmatisch-kirchlichen Glaubenssätzen

Thesen:

- **Was verändert sich gerade?**

Für die „jungen Alten“ sind kirchliche Verbundenheit und ihr kirchliches Engagement nicht mehr unbedingt selbstverständlich. Gleichzeitig wächst die Pluralität religiöser Orientierungen. Erstaunlich, auch bei den Konfessionslosen ist durchaus Kirchlichkeit und Religiosität vorhanden (die Hälfte würde z.B. ihr Kind taufen lassen). Die Kirchen werden mit ihrem sozialen Engagement für Menschen bejaht insbesondere für Menschen mit Unterstützungsbedarf.

Ältere Frauen sind überdurchschnittlich (ein Drittel) in den Kirchen vertreten und engagieren sich dort.

Zwar sind insgesamt bei älteren Menschen religiöse Themen ausgeprägter als bei Jüngeren aber sie erwarten von der Kirche (in Hessen) keine Antworten auf ihre Fragen. Dies verstärkt sich noch bei den Älteren (48 %) im Vergleich zu den Jüngeren; genauso wie die Überzeugung der allermeisten Älteren (85%), dass „das Leben nur dann einen Sinn habe, wenn man ihm selber einen Sinn gibt“ denn das Leben „trägt seinen Sinn in sich selbst“ (für 2/3). Gleichzeitig beten 2/3 der Hessen weil „Gebete etwas bewirken“. Damit sind sie spiritueller als die (westliche) Gesamtbevölkerung Deutschlands, sie denken über religiöse Themen nach, rechnen mit einer transzendenten Dimension (3/4 „es gibt hinter od. über unserem Leben ein Geheimnis“) und glauben an Wunder (70%). Viele Hessen (2/3) lehnen Glücksbringer- Sternen- und Zauberglauben ab.

Die Hessen leben religiöse Selbstbestimmung – auch mit der Kirche (aber Kirchen haben nicht mehr Deutungsmacht). Sie sind ansprechbar, sich über das offene Geheimnis ins Gespräch zu begeben, sofern dies nicht dogmatisch geschieht.

- **Altern unter dem Genderaspekt**

Männer tun sich schwerer mit dem Ruhestand und dem Alterungsprozess, denn der Beruf war das wichtigste in ihrem Leben. Altern – eine körperliche Erfahrung – ist für Männer mit funktionalerem Körperverständnis eine große Kränkung, wenn die Leistung nachlässt. Die späte Freiheit müssen sie erst entdecken. Die Suizidrate unter älteren Männern ist statistisch relevant.

Frauen scheinen mit ihrem Körper verbundener zu sein und zu leben. Frauen gelten im gesellschaftlichen Blick schon recht früh als alt und müssen sich früher mit dem Alter auseinandersetzen. Ihre (Berufs)Biographie (nicht linear, mit Brüchen und Krisen) macht sie krisengeübt. Frauen scheinen von daher besser für das Alter gerüstet zu sein.

Frauen haben eher einen Zugang zum Religiösen, sind eher bereit sich in Kirche zu engagieren (nach wie vor tragen – gerade alte Frauen die Kirche) und suchen soziale Netze. Aber sie haben viele Anfragen an Kirche und suchen Neues.

Frauen und Männer spüren im dritten Alter die beginnende Fragilität ihres Lebens, ziehen Bilanz, müssen neue Rollen entwickeln, u. U. neue Beziehungsmuster knüpfen, Abschiede verkraften, sie begreifen stärker ihre Endlichkeit - und sie haben neue Ziele.

- **Spiritualität**

Spiritualität ist „...eine Lebenshaltung, die mit dem Wirken von Gottes Geist rechnet und dieses Wirken sucht. Diese Suchbewegung geht nach innen: sie ist der Weg in das Innere, die Tiefendimension des Lebens, sie horcht und sucht das Göttliche in der eigenen Tiefe. Und sie geht nach außen: sie sieht und sucht das Göttliche in der Begegnung mit anderen Menschen und in der Verbundenheit mit allem Lebendigen.“ (Herta Leistner) „Und weil Spiritualität als Lebenshaltung den ganzen Menschen umfasst, findet sie ihren Ausdruck im Alltag, in verändertem Verhalten, in Feiern, in liturgischen Vollzügen, in Gemeinschaft.“ (Uta Knolle)

- **Bedeutung von Religiosität für das Altern**

Religiosität hat positive Effekte für das Altern. Gelebte Spiritualität kann helfen, das eigene Leben in einen größeren Zusammenhang zu stellen. Dankbarkeit und sich aufgehoben wissen, auch in Krisen, gibt dem Leben als Ganzes Sinnhaftigkeit und hilft, die eigene Endlichkeit an zu nehmen. Die Vorstellung einer zugewandten Gottheit verstärkt Wohlbefinden und Gesundheit – auch weil sie hilft, sich mit Brüchen und Krisen des Lebens zu versöhnen. Hingegen kann ein strafendes Gottesbild Ängste, Unsicherheit, Schuldgefühle auslösen und negativ auf das Selbstbewusstsein wirken.

Religiöse Zugänge sind eine wichtige psychische Ressource, die eine psychische Widerstandsfähigkeit (Resilienz) entwickeln hilft. Religiöse Menschen sind weniger depressiv, fühlen sich im Durchschnitt um 6,7 Jahre jünger als sie sind (nicht-Religiöse nur 4,5 Jahre), sie sind zufriedener, erleben geringere Körperbeschwerden und bewältigen Funktionseinschränkungen schneller. Sie sind sozialverträglicher, engagierter und bereit, eher zu teilen. Sie fühlen sich in Gruppen und Gemeinden eingebunden und zugehörig, was wichtig ist für die Selbstwirksamkeit.

Rituale können im Alltag stabilisieren, Übergänge und Verluste gestalten helfen.

Spirituelle Begleitung hilft gerade in Grenzerfahrungen oder kritischen Situationen, besser mit ihnen um zu gehen.

- **Wie sollte Kirche die veränderte Haltung älterer Menschen aufgreifen?**

Psalmen, Lieder und Texte haben für viele Menschen des dritten Alters keinen Klang, keine Bedeutung mehr. Durch den Traditionsabbruch haben sie keine Sprachtradition, an die sie anknüpfen können. Sie haben sich aus der Bezugstradition verabschiedet, Gottesdienste und Riten tragen nicht mehr. Gleichzeitig sind ältere Männer und Frauen offen für religiöse Themen und auf der Suche nach Neuem. Ein kollektives Verbot, eine Skepsis, was wir denken dürfen, hemmt enorm.

Auf diese Veränderung muss sich Kirche einstellen. Wie sollte sie die Situation aufgreifen? Welche Perspektiven gibt es, welche Erfahrungen bringen die TeilnehmerInnen mit?

- **Perspektiven unter Einbeziehung von Erfahrungen der Teilnehmenden** → siehe Notizen von **Frau Jung**

Schlusswort

Ältere Frauen und Männer brauchen Angebote für neue Räume der Begegnung und offene Denkräume, die neugierig machen. Die Suchbewegung gilt es positiv zu unterstützen unter Einbeziehung der Lebensweltbezüge. Ansätze von Spiritualität gilt es wahr zu nehmen, diese gemeinsam zu leben und gemeinsam weiter zu entwickeln. Es gibt eine große Sehnsucht, dass eigene Erfahrungen ernst genommen und wert geschätzt werden.

Zentrale Anliegen und Themen von suchenden Menschen sind: Gottesbild, Gottesanreden, Sünde, Kreuzestheologie, liturgische Sprache, gottesdienstliche Spiritualität, Abendmahlsverständnis, Bibeltexte neu verstehen. Die Bedeutung von Sprache ist ernst zu nehmen, mit ihrer Bedeutung im liturgischen Kontext. In der Auseinandersetzung muss eine neue Sprache gefunden werden. Deshalb ist die „Bibel in gerechter Sprache“ so bedeutsam. Auch ist wichtig, den Körper spirituell ein zu beziehen (Körpergebete, Singen – mit neuen Texten -, Tanzen, Lachen, Essen).

Sven Kuntze („Gläubig auf Probe“) sagt nach seiner Suche, wo er für sich keine befriedigende Antwort fand: der Weg hat sich gelohnt. Es ist zu wünschen, dass Menschen, denen wir begegnen dies auch sagen können.

Renate Drevenšek, Referentin für Frauen, Bildung, Spiritualität bei den Evangelischen Frauen in Hessen und Nassau e.V.

2. EKHN-Jahrestagung des Netzwerks „Leben im Alter“ am 19.06.2012 im ZGV Mainz

Quellen:

- Ahrens, Petra-Angela: „Uns geht's gut. Generation 60plus: Religiosität und kirchliche Bindung“. Sozialwissenschaftliches Institut der Evangelischen Kirche Deutschland, Hannover 2010
- Eine neue Kultur des Alterns. Altersbilder in der Gesellschaft. Sechster Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland („Altenbericht“) Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
- Peters, Silke: Wechselbeziehungen zwischen Religiosität und Alter(n) in Kirche und Gesellschaft. Bericht über den Projektauftrag im Diakonischen Werk in Hessen u. Nassau e.V., 2011
- Was glauben die Hessen? Zusammenfassung zentraler Ergebnisse einer Untersuchung im Auftrag des Hessischen Rundfunks. Michael N. Ebertz, Burkhard Werner et al, Katholische Hochschule Freiburg. Institut für angewandte Forschung, Entwicklung und Weiterbildung, Zentrum für kirchliche Sozialforschung, Januar 2012
- Wie die Kirche ältere Menschen wahrnimmt. Strukturen, Ressourcen und Angebote in den Landeskirchen der EKD. Eine Studie des sozialwissenschaftlichen Instituts der EKD. Elke Neuhausen, Renate Griesler, Hannover 2011
- ARD Dokumentation mit Sven Kuntze: Gläubig auf Probe: www.ardmediathek.de/das-erste/reportage.../glaeubig-auf-probe?

Ergebnisprotokoll:

1. Eingangsrunde/Fragen/Statements:

Gibt es einen Kampf um die jungen Alten?

Wirbt die Kirche um die jungen Alten aus Gründen der Verzwecklichung?

Was ist mit sozial und finanziell Benachteiligten, für die sich Sinnstiftungsfragen völlig anders stellen als die von Kirche erreichte Mittelschicht?

Wie sollen die vielen neuen Aufgaben bewältigt werden, wenn gleichzeitig in allen Verantwortungsbereichen die personellen Ressourcen ständig Kürzungsarien unterworfen werden?

Altersfragen können nur durch intergenerative gemeinschaftsfördernde Ansätze gelöst werden.

Vertiefung der Vortragsthemen mit Unterstützung der Vortragenden brächte mehr Tiefe.

2. Begriffsklärung und inhaltliche Abgrenzung von Spiritualität und Religiosität, viele statistische Angaben zu religiösen Bedürfnissen der Hessinnen und Hessen.

Angebotsstrategien versus Wahrnehmen der Lebenssituation

In der Freiwilligenbegleitung tauchen unabhängig vom Anbieter religiöse Fragen auf, auch bei gezielt nicht kirchengebundenen Menschen. Orte der Begegnung und des religiösen Dialogs finden sich außerhalb der kirchl. Räume, die Kirche ist es jedoch nicht gewöhnt, auf diese verschiedenen Gruppierungen zuzugehen. Es geht deshalb auch darum, neue Orte aufzuspüren und Neues zuzulassen. Mut erforderlich, etwas auszuprobieren.

Kernfrage: wie kriegen wir die Menschen wieder in Kontakt?

Wir müssen deren spirituelle Suche undogmatisch zulassen und die Sehnsucht danach auch erkennen.

Unbeweglichkeit bei den kirchl. Akteuren lässt oft wenig Neues zu.

Kampf um die jungen Alten kann nur verloren werden, (Konkurrenz um Ehrenamtliche) eher sind Bündnisse mit Vereinen sinnvoll.

Gott sagt zu uns ja – auch beim Lachyoga im Amt für Gesundheit – ermunterndes Beispiel für ungewöhnliche Zugänge zu alten Menschen.